



PROJEKTBERICHT

Kirchenpädagogik in Württemberg



Kirchen
SEHEN | VERSTEHEN

MISSIONARISCHE
DIENSTE



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG

Kirche in Freizeit und Tourismus



Inhalt

Vorwort „Kirche muss übersetzt werden ...“	3
Impuls: Unsere Kirchengebäude – in der Reformationszeit und heute	4
Projektbericht	6
Wie geht es weiter?	11
Die drei Dimensionen der Kirchenpädagogik	13
Württembergische Kirchenführerausbildung – Teil eines ökumenischen Bundesverbandes	15
Einfach, aber erfolgreich: Kirchenorte – Glaubensorte	18

Impressum

Hrsg.: Missionarische Dienste,
Fachbereich Kirche in Freizeit und Tourismus

Redaktion: Karl-Heinz Jaworski, Benedikt Osiw

Gestaltung und Herstellung:
Evangelisches Medienhaus GmbH, Stuttgart

Bilder: Gottfried Stoppel S. 3 | Nicole Huber Titelbild, S. 12
| Eberhard Alber: S. 4, 5, 13, 17, Rückseite |
Petra Waschner S. 6, 7, 8, 9 oben, 10, 16 | Robby Höschele S. 9
unten | Thomas Ebinger S. 11 oben, 14 | Uwe Deiber S. 11 unten,
15, 16 oben | Gabriele Gokenbach S. 18, 19

Gedruckt auf Recycling-Papier | Januar 2017



**EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTEMBERG**

„Kirche muss übersetzt werden ...“

Der Glaube ist ein Sprachereignis. Gott spricht zu uns Menschen durch sein Heiliges Wort und wir sprechen wiederum mit ihm, in Gebet und Gesang. Entlang dieser Linie hat Martin Luther das gottesdienstliche Geschehen definiert und auch erläutert, dass genau das in einer Kirche geschehen soll.

In der historischen Situation der Reformationszeit war damit vor allem das (laute) Lesen der Heiligen Schrift gemeint, die Verkündigung des Evangeliums in der Predigt und der – neu entdeckte – Gesang der Gemeinde, gerade auch mit Liedern in deutscher Sprache, die größtenteils erst gedichtet und komponiert werden mussten. Auch die biblischen Texte selbst wurden in die deutsche Sprache übersetzt, die Reformatoren mussten sich erst einen theoretischen Rahmen schaffen, was das heißt: „übersetzen“, und wie das geht.

Nach nunmehr 500 Jahren verwendet man heutzutage statt der Rede von der Verkündigung gerne den Begriff der „Kommunikation des Evangeliums“. Damit wird deutlich, dass sich Kommunikationstheorie geändert hat. Man weiß heute, dass Bildung nicht alleine durch Hören geschieht, sondern ein Vorgang ist, der alle Sinne anbelangt. Insoweit ist neben der Predigt im engeren Sinn als einer gottesdienstlichen Rede ein weiterer Horizont in den Blick zu nehmen.



Die Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg hat über fünf Jahre hinweg Mittel zur Verfügung gestellt, um diese Aufgabe vertieft anzugehen. Für diese Bereitschaft sei ihr herzlich gedankt. Ein herzlicher Dank geht an die Projektleiter, Frau Petra Waschner und Herrn Benedikt Osiw, die das Projekt mit Umsicht und Engagement vorangetrieben und zu einem Abschluss gebracht haben und an die betreuenden Referenten der Abteilung, Herrn Karl-Heinz Jaworski und Herrn Claus Jesch. Sie haben dazu beigetragen, dass Kirchenräume zum Sprechen kommen. Wir wünschen den Kirchenraumführerinnen und -führern viel Freude bei ihrem Tun und Gottes reichhaltigen Segen!

Dr. Frank Zeeb
Kirchenrat

Der Kirchenraum predigt mit, denn er spricht weitere Sinne an als das Gehör: Die Augen nehmen staunend die Architektur wahr, sie betrachten die Hauptstücke, wandern über die künstlerische Ausstattung, bleiben an dem einen oder anderen Detail hängen. Man riecht, wenn in einer Kirche Kerzen gebrannt haben, und der Geruch der Kerze verbindet sich mit dem Holz zu einer ganz besonderen Stimmung. Und im Idealfall gibt es in einer Kirche auch etwas zu ertasten und zu erfühlen, das Nachfahren des Fingers an einer Statue oder dem Drechselwerk eines Chorgestühls verbindet uns mit den Künstlern, die diese Werke einst geschaffen haben. Und die Krönung der Feier der Präsenz Gottes im Kirchenraum ist das Heilige Abendmahl ... „schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.“

Andererseits reicht es nicht hin, die sinnlichen Wahrnehmungen einfach in sich aufzunehmen und auf sich wirken zu lassen. Ebenso wie Immanuel Kant eine Erkenntnis definiert als eine Erfahrung, die mit einer Deutung (in seiner Sprache: eine Kategorie) verbunden ist. Deshalb ist die Erschließung des Kirchenraumes und seiner sinnlichen Erfahrbarkeit eine pädagogisch-didaktische Aufgabe, die als Element von Kommunikation des Evangeliums zutiefst theologisch ist.

Unsere Kirchengebäude – in der Reformationszeit und heute

Impuls

Vor 500 Jahren war ganz Europa in Aufbruch- und Umbruchsstimmung. Amerika war gerade entdeckt, Spanien und Portugal entdeckten und eroberten fast jährlich neue Territorien. Künstler, Gelehrte und Wissenschaftler wie Albrecht Dürer, Leonardo da Vinci, Galileo Galilei und Nikolaus Kopernikus stellten mit ihren Gedanken und Forschungen die gängigen Meinungen auf den Kopf.

Diese Umbruchsstimmung schwappte bis ins Herzogtum Württemberg und in die freien Reichsstädte über. Die Bauern griffen zu den Waffen und versuchten, neue Verhältnisse zu erzwingen. Und dort, wo nicht mit Waffen gekämpft wurde, wurde heftig darüber diskutiert, wie das Leben in Zukunft aussehen sollte. Bei diesen Diskussionen ging es oft auch um die Kirche: ihr Personal, ihre Lehre, ihre Gebäude und ihre Gottesdienste.

Vor 500 Jahren waren die Bilder und Kunstgegenstände sehr wichtig, die in den Kirchen zu sehen waren. Es gab außerhalb der Kirchen fast keine Bilder. Und für Menschen, die nicht lesen konnten, waren die kirchlichen Kunstwerke Bilderbücher, durch die die biblischen Geschichten lebendig wurden. Der ganze Gottesdienst war so gestaltet, dass die Menschen in der Kirche die Bilder erleben konnten. Es gab keine festen Sitzplätze, die Gottesdienstbesucher waren in Bewegung und konnten während der Messe die Bilder betrachten.

Dazu kam, dass den Bildern selbst durchaus Macht zugeschrieben wurde. Seinen Schutzheiligen besuchte man in der Kirche und auch an den sichtbar gemachten Herrgott konnte man sich hilfeschend wenden.

Als sich die Reformation in Württemberg durchgesetzt hatte, ging es vielerorts darum, wie man nun am besten mit den Bildern und Kunstgegenständen in den Kirchen umgehen sollte. In der Reformation ging es um das gepredigte Wort Gottes und um den unmittelbaren Zugang zu Gott. Da wurden die Bilder plötzlich als ablenkend und störend empfunden.

Von außerhalb gab es dazu unterschiedliche Meinungen: Einige Reformatoren aus der Schweiz und aus Süddeutschland warben dafür, alle Bilder zu entfernen. Nichts sollte von dem gesprochenen Wort ablenken. Und nichts – nicht einmal das Bild des Gekreuzigten – sollte zwischen dem Christen und seinem Gott stehen. Martin Luther hingegen empfahl, die Bilder zu behalten, die pädagogisch wertvoll waren.

Letztendlich wurde keine allgemeingültige Entscheidung getroffen und jede Kirchengemeinde oder zumindest jede Stadt tat, was sie für richtig hielt. In Reutlingen und einigen anderen Städten wurden Kunstwerke vernichtet. In

Ulm wurden viele Altäre (die zum Teil von einflussreichen Bürgern gestiftet waren) in die umliegenden Dorfkirchen gebracht, um sie vor den Bildvernichtungsbefürwortern zu retten. Deshalb gibt es bis heute Dorfkirchen rund um Ulm, in denen Heiligenfiguren doppelt vorhanden sind. In Bad Urach gab es den sogenannten „Uracher Götzentag“, bei



Erzengel Michael tötet den Drachen.
Kirche St. Nikolaus, Neuenstadt



dem die teilnehmenden Theologen beschlossen, dass es in protestantischen Kirchen keine Bilder geben soll. Kurz darauf gaben trotzdem andere Kirchengemeinden neue Kunstwerke in Auftrag.

Und heute?

Heute haben wir in Württemberg ganz unterschiedliche Kirchen. Manche Kirchen sind prunkvoll, andere sind schlicht. Es gibt Kirchen, in denen das Gebäude und die gesamte Ausstattung aus derselben Zeit stammen. Und es gibt Kirchen, in denen sich über die Jahrhunderte eine Mischung unterschiedlichster Baustile und Kunstformen angesammelt hat. Aber egal, wie die Kirchen aussehen, es kommt nur selten vor, dass Gemeindeglieder oder Gottesdienstbesucher sich an den Bildern in der Kirche stören. In vielen Fällen werden die Bilder eher übersehen als betrachtet. Unser heutiger Gottesdienst ist nicht mehr auf die Bilder in der Kirche ausgerichtet. Wir sitzen mit dem Blick auf Kanzel und Altar, wir hören zu und wir sprechen mit.

Dazu kommt, dass viele Bilder aus vergangenen Zeiten stammen. Und auch aktuelle Kirchenkunst bedient sich zu einem großen Teil einer abstrakten Bildsprache. Wie bei einer Fremdsprache müssen die Bilder daher übersetzt werden, damit sie verstanden werden.

Bilder sind für uns heute auch nichts Besonderes mehr, wir werden geradezu davon überflutet. Auf allen Kanälen bekommen wir Bildeinblendungen, Animationen und kurze Filmsequenzen zu sehen. Nur durch bewegte Bilder scheint es überhaupt noch möglich zu sein, ein wenig Aufmerksamkeit zu bekommen. Da ist es nicht verwunderlich, dass Bilder, die seit Jahrzehnten oder Jahrhunderten an einem Platz hängen, nicht sonderlich beachtet werden. Und wenn sie doch beachtet werden, werden sie immer häufiger nicht verstanden. Viele Menschen können mit kirchlichen Symbolen und mit der Kunst aus vergangenen Epochen wenig anfangen und auch die dargestellten Geschichten sind lang nicht allen Kirchenbesuchern geläufig.

Hier sind Kirchengemeinden als Übersetzer gefragt. Kirchenführungen schlagen Brücken von der Entstehungszeit der Kirche bis in die Lebenswelt der Besucherin oder des Besuchers. Was wollte der Künstler damals mit seinem Kunstwerk ausdrücken? Und was bedeutet das Kunstwerk mir persönlich? Können das alte Gebäude und seine alten Bilder mich in meinem Glauben und mit meinen Fragen und Zweifeln anrühren und ansprechen?

Kirchenpädagogik ist genau das: Übersetzungsarbeit.



König David. Kreuzkirche in Blaustein

Benedikt Osiw

Fachbereich Kirche in Freizeit und Tourismus



Projektbericht Ökumenische Kirchenführer- ausbildung in Württemberg



Projekt

Wer eine Kirche betritt, steht in einem Raum, der angefüllt ist mit Glauben: Hier wurde oft seit Jahrhunderten gebetet, gesungen und geweint. Nichts sonst symbolisiert so stark Liturgie, Verkündigung und Kirchengeschichte wie ein Kirchenraum. Kirchen sind Räume, in denen wir Menschen Gott begegnen können. Räume, die über unseren Alltag hinausweisen. Für manche war eine Kirchenführung bedeutsam, um wieder zum Glauben zu finden.

Kirchenführerinnen und Kirchenführer kennen die Geschichte, die Architektur, die kleinen und großen Kunstschätze ihrer Kirche und können diese erläutern. Sie wissen, was die Architektur, die Kunstwerke und die liturgischen Orte den Menschen früherer Zeit bedeutet haben und können eine Verbindung zu den heutigen Menschen herstellen. Sie sind kundig in den dargestellten biblischen Geschichten, kennen die biblischen und christlichen Symbole, den Verlauf des Kirchenjahres, die Grundformen der Liturgie und ihre Verortungen in der Kirche. In kirchenpädagogischen Annäherungen können sie Begegnungsmöglichkeiten zwischen den Gästen und dem Kirchenraum schaffen, die die Menschen den Kirchenraum als besonderen, als religiösen, als Gottes Raum erleben lassen.

Alles dies kann in der ökumenischen Kirchenführerausbildung gelernt und erprobt werden. Der gesamte Kurs umfasst 120 Unterrichtseinheiten (45 Minuten) und teilt sich in einen Grundkurs und Aufbaumodule, die als Tagesseminare angeboten werden.

Inhalte:

- Bau- und Kunstgeschichte
- Theologische und kirchengeschichtliche Hintergründe
- Kirchenraum als Liturgieraum
- Symbolik, Symboldidaktik und Ikonographie
- Didaktik der Kirchenpädagogik und Methoden der teilnehmerorientierten Kirchenführung
- Ganzheitliche und spirituelle Formen der Kirchenführung
- Rhetorik und Standing

Arbeitsformen:

Kennenlernen und Miterleben verschiedener Führungstypen, Reflektion des Erlebten, Ausarbeitung und Durchführung eigener Führungen in Kleingruppen, Referate und Lehrgespräche, Gruppenarbeit, Exkursionen, Sehschule, Künstlergespräche.

Die gesamte Ausbildung umfasst 120 Unterrichtseinheiten. Der Grundkurs wird als kompakter Kurs (8 Tage in zwei Wochenblöcken) oder als geteilter Kurs mit mehreren Wochenenden über das Jahr verteilt angeboten. Er umfasst 60-70 Unterrichtseinheiten. Die Aufbaumodule können nach je eigener Themenwahl zusammengestellt werden. Je nach gewählter Grundkursart sind 6 bis 7 unterschiedliche Aufbaumodule (Tagesseminare) zu besuchen. Zu den ca. 15 im Jahr angebotenen Aufbaumodulen können sich alle an Kirchenführungen Interessierte anmelden.

Eine Hausarbeit über eine selbst konzipierte und durchgeführte Kirchenführung ist zu verfassen, über die ein Kolloquium durchgeführt wird.



Experimente für die Tagung „Biographie und Kirchenraum“

Nach Abschluss aller Voraussetzungen erhalten die Teilnehmenden ein Zertifikat. Die Ausbildung führt das Gütesiegel des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.

Eine der Aufgaben des Projektes war es, die Kirchenführerausbildung organisatorisch wie inhaltlich zu begleiten sowie sie weiterzuentwickeln. Unser Curriculum der Kurse bekam dabei klare Konturen, die Bereiche Kunstgeschichte, Theologie und Kirchenpädagogik stellten sich als Schwerpunkte heraus.

In dem von mir begleiteten Projektzeitraum (1. September 2008 bis 30. März 2014) konnten wir 6 Grundkurse durchführen, einen „verteilten“ – auf mehrere Wochenenden und Orte verteilt – und fünf Kompaktkurse in Tagungshäusern (Ellwangen, Bad Urach und Rottenburg). Entweder habe ich die Kurse mit einem Kollegen oder einer Kollegin aus dem Ausbilderteam geleitet oder war als Referentin für die didaktischen Vermittlungen und Erlebnisse der Kirchenpädagogik dabei. Nach meinem Verständnis knüpfen gerade die kirchenpädagogischen Führungen mit ihren interaktiven und ganzheitlichen Zugängen an das Alltagswissen der Teilnehmenden an, ermöglichen so Lernprozesse und schaffen eine Atmosphäre, die unterschiedliche Perspektiven und Deutungen zulässt. Einer meiner Schwerpunkte war es vor allem, mit den Teilnehmenden an ihren Führungskompetenzen zu arbeiten. So war es immer wieder eine große Herausforderung für mich, selbst gute Beispielführungen zum Miterleben in den verschiedenen Kirchen anzubieten: zum Beispiel trat Franziska von Hohenheim in Birkach auf, die Wallfahrtsführung entwickelt für die Schönenbergkirche in Ellwangen oder die Rollenübernahme der Protagonisten rund um Graf Eberhard in der Amanduskirche in Bad Urach. Diese wurden beständig weiterentwickelt. Fundiert wurde das Vorstellen der Kirchenpädagogik durch eine Präsentation, die auch ständig weiterentwickelt wurde. Darüber hinaus gab es in den Kursen immer wieder Einheiten, in denen eine hohe Eigenbeteiligung der Teilnehmenden gefordert wurde, sei es in Aufgaben und Erkundungen oder in den sogenannten Lehrproben, den Abschlussführungen am letzten Kurstag. In kleinen Gruppen wurden anhand der vier Phasen „Annäherung von außen, Innenwahrnehmung, Vertiefung und Ablösung“ eigene Kirchenführungen entwickelt und durchgeführt. Hier konnten wir viele gut durchdachte und erlebnisreiche Führungen begleiten und miterleben. U.a. durften wir mit einer katholischen Ordensschwester im Pilgerschritt in eine evangelische Kirche einziehen. Eine ausführliche Reflexion schloss sich jeder Führung an. Positive Bestärkung war dabei die wesentliche Grundlage, aber auch das Aufzeigen von Weiterbildungsmöglichkeiten.

120 Unterrichtseinheiten mussten von den Teilnehmenden absolviert werden, die das Zertifikat als Kirchenführer/in erwerben wollten. Wir hatten die Stunden unterteilt in Teilnahme am Grundkurs (60-70 UE) und 6 bis 7 frei wählbaren Aufbaumodulen. Im Rahmen des Projektzeitraumes gelang es uns, als Kirchenführerausbildung mit Gütesiegel des Bundesverband Kirchenpädagogik aufgenommen zu werden. Außer uns gab es nur eine weitere Ausbildung, die auch den modularen Weg gewählt hat. Mehr und mehr stellte sich für uns unsere Aufteilung als sinnvoll heraus. Wir öffneten die Aufbaumodule auch für Kirchenführer mit Zertifikat, die gerne und rege teilnahmen. So gelang es in den Jahren, ein Netzwerk aufzubauen.

Im Durchschnitt wurden 10 Aufbaumodule im Jahr angeboten, thematisch deckten sie die ganze Breite der Themen der Ausbildung ab. In der Regel habe ich die Durchführung



Aufbaumodul „Spiel mit Text“



und Leitung von mehreren Modulen im Jahr übernommen, meistens gemeinsam mit interessanten Referenten von außen. Schwerpunkte meiner Angebote waren vor allem Theologie und Didaktik:

- Kirchengeschichte – ein Modul zur Reformation mit 50 Teilnehmenden in Reutlingen oder Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts
- Theologie für Kirchenführerinnen und Kirchenführer – in der Regel sehr intensive und gut besuchte Tagesseminare zu den Themen Trinität (mit Kirchenrat Dr. Frank Zeeb), Christologie (wegen hohem Bedarf an zwei aufeinanderfolgenden Tagen in Bad Urach angeboten), Leben und Tod, das Leid und die Theodizeefrage. Wichtig war mir immer, dass sich die vor allem ehrenamtlichen Kirchenführer auch theologisch fortbilden, sich ihres Glaubens vergewissern und einen eigenen Standpunkt entwickeln.
- Didaktik und kirchenpädagogische Praxis in den Führungen: Umgang mit Störungen, Die vier Phasen, Kommunikation in Führungen, Arbeiten mit Bildern
- Symbole in der Kirchenführung – theoretisch und praktisch
- drei praktische Angebote mit Robby Höschele – Inszenierte Fotografie, Spiel mit Text und Experimente mit der Farbe Rot

Drei ganz besondere Höhepunkte in dieser Zeit waren die „Kirchenpädagogischen Werkstätten“ in Österreich: Durch Europa-Projekte waren enge Kontakte zu Schwester Ruth Pucher und der Kirchenführerausbildung in Österreich entstanden. Im Durchschnitt

waren wir für 3 bis 4 Tage mit 25 Teilnehmenden in St. Pölten, Wien und Salzburg. Der Name war Programm: Kirchenpädagogik selbst mitzerleben in der Vielfalt der Kirchen in Österreich, im Austausch mit den österreichischen Kirchenführern und in der Entwicklung und der Erprobung von eigenen Sequenzen im Werkstattcharakter. In den St. Pöltener Tagen führten wir u.a. einen besonderen Werkstatttag mit eigenen Führungen im Zisterzienserkloster Lilienfeld durch. Wir erlebten Wiener Kirchen aktiv und praktisch in ansprechenden aktivierenden Methoden, fundierten dies durch einen Impuls aus der Hirnforschung und waren mit einem Zeitstab und zwei Klappstühlen unterwegs. Oder wir übten in der St. Ruprechtkirche die Kunst einer guten Führung: wie eine gekonnte Auswahl und prägnante Vermittlung relevanter Informationen gelingen kann. Salzburg hatte mehrere Schwerpunkte: zum einen die zielgruppenspezifische Führung (Kirchenferne, Kinder und Männer – die beiden letzteren wurden mit echter Zielgruppe durchgeführt) zum anderen die spirituelle Gestaltung und Wahrnehmung von Kirchenräumen. Die Werkstätten waren gemischt besucht, aktuelle Grundkursteilnehmende sowie „ältere“ Kirchenführerinnen und Kirchenführer, Deutsche und Österreicher. Dadurch kam ein besonders intensiver Lernprozess zustande.



Mit Stützmauern immer höher bauen – die Stabilität der gotischen Kirchen

Die zu Anfang praktizierte Weise, die Führungen der Absolventen in ihrer Heimatkirche vor Ort zu besuchen hatte sich als sehr zeitintensiv für das Ausbildungsteam gezeigt. Nach einigem Überlegen kamen wir auf die Idee, einen zentralen Führungs- und Kolloquiumstag in Bad Cannstatt durchzuführen. Dort liegen die evangelische und

katholische Kirche nahe beieinander. Informationen über die Kirchen wurden im Internet hinterlegt. Die Absolventen bereiteten eine Führung in einer der beiden Kirchen vor und führten sie am Führungs- und Kolloquiumstag durch. Eingeladen als Teilnehmergruppe waren alle Teilnehmer der Ausbildung. Das Kolloquium fand direkt im Anschluss an die Führung zuerst mit der Teilnehmergruppe und dann mit dem oder der Mentor/in alleine statt. Der erste Tag fand 2013 statt und entsprach unseren Zielen und Erwartungen.

In einem passwortgeschützten internen Bereich sind auf der Homepage www.kirche-raumpaedagogik.de Hintergrundinformationen, Texte, Bilder, Präsentationen zu den einzelnen Kursen, Aufbaumodulen, Werkstätten zum Download hinterlegt. Der von mir eingerichtete und gepflegte Bereich war und ist bei den Teilnehmenden der Ausbildung sehr gefragt.

Im Rahmen eines Ausbildertreffens trafen sich alle Kirchenführerausbildungen des Bundesverbandes Kirchenpädagogik, die das Gütesiegel führen, 2010 in Wien. Wir durften auf dieser Tagung wahrnehmen, auf welchem hohem Standard unsere württembergische Ausbildung stattfindet. In der Kombination der Schwerpunkte Kunstgeschichte, Theologie und Kirchenpädagogik aber auch in der modularen Form der Ausbildung nahmen wir ein Alleinstellungsmerkmal wahr.

Mit dem Bundesverband sind wir gut vernetzt, wir wirken in ihn hinein, erhalten aber auch vielerlei Impulse zurück. Ein Höhepunkt der Zusammenarbeit war die kirchenpädagogische Jahrestagung, die wir 2011 in Stuttgart zum Thema „Biografie in der Kirchenführung“ vorbereitet und durchgeführt haben. Mit Hubert Klingenberger konnten wir einen exzellenten Referenten gewinnen, in den vielen Workshops, die wir Württemberg anboten, wurde das Thema gut vertieft. Der Eröffnungsabend „noff und nunder“ in der Stiftskirche war ein besonderes Erlebnis.

Zum Kirchentag in Stuttgart 2015 entstand folgende Idee: Die Teilnehmenden des Kirchentages können in einer Kirche in Stuttgart Kirchenpädagogik in der Praxis erleben und erfahren. Zu verschiedenen Themenbereichen werden Kirchenführungen und kirchenpädagogische Angebote gemacht. 3 bis 4 Führungen für verschiedene Zielgruppen finden am Tag statt. Die Führungen sind im Programm des Kirchentages veröffentlicht. Für das Angebot wäre eine zentral in Stuttgart gelegene Kirche wesentlich (z.B. die Schloßkirche). Die Idee konnte ich noch vor meinem Stellenwechsel ins „Rollen“ bringen. Nach einer anfänglichen Ablehnung durch den Kirchentag konnte dieses Angebot dann doch im Rahmen des Geistlichen Zentrums in der Schlosskirche durch engagierte Mitglieder des Arbeitskreises Kirchenpädagogik und des Bundesverbandes realisiert werden. Die Führungen wurden gut angenommen und die Ziele gut erreicht.

Von einer Tagung in Thüringen hatte ich 2009 die Idee der „Kirchenorte – Glaubensorte“ mitgebracht und konnte sie gemeinsam mit Gabi Gokenbach und Claus Jesch realisieren. Mit einem klaren Format und einem eigenen Flyer begann 2010 die erste Reihe. Es wurde ein hervorragendes und gut besuchtes Forum, um landesweit die neuen Formen der kirchenpädagogischen Führungen vorzustellen. Detaillierte Informationen siehe im Bericht dazu.

In vielen Kirchengemeinden unserer Landeskirche sind mittlerweile Kirchenführerinnen und Kirchenführer zertifiziert. Über den modularen Aufbau der Ausbildung, der bestmöglichen Möglichkeit, auch für „Ältere“ an den einzelnen Tagesmodulen teilzunehmen,



Herzog Carl Eugen, Erbauer der Franziskakirche in Birkach, berichtet von seiner Kirche



Aufbaumodul „Die Farbe Rot“





den Werkstattfahrten und den Angeboten im Rahmen von Kirchenorte – Glaubensorte ist es uns gelungen, ein Netzwerk in Württemberg aufzubauen. Die Kirchenführerinnen und Kirchenführer sind in der Lage, selbst und eigenständig didaktisch und theologisch reflektierte Kirchenführungen auszuarbeiten und durchzuführen. Durch die landesweiten Angebote bestand und besteht immer wieder die Möglichkeit, sich mit dem Netzwerk in Verbindung zu setzen, Fragestellungen einzubringen und diese mit anderen Kirchenführerinnen zu entwickeln und zu diskutieren. Es ist gelungen, aus vielen Regionen der Landeskirche Multiplikatoren aus der Kirchenführerausbildung für den landesweiten Arbeitskreis Kirchenraumpädagogik zu gewinnen. Allerdings noch nicht flächendeckend für jeden Kirchenbezirk. Erste Schritte zur Übernahme von eigenen Ausbildungstätigkeiten sind im Rahmen der Studientage für Kirchenhüter unternommen worden, hier haben einige der Multiplikatoren erste Ausbildungsaufgaben übernommen. Nicht wenige der ausgebildeten Kirchenführerinnen und Kirchenführer haben, was ihre Führungspraxis anbelangt, Unterstützungsprobleme in ihren Kirchengemeinden, „Gibt es genügend Einsatzmöglichkeiten, wird die Arbeit genügend in der Kirchengemeinde wertgeschätzt? Ist die Kirche so attraktiv, dass Menschen von außerhalb kommen, um durch die Kirche geführt zu werden? Da diese Fragen vor Ort nicht immer positiv geklärt sind, sind viele Ausgebildete mittlerweile nicht mehr aktiv und konnten nur noch zum Teil von uns aktiv in das Netzwerk einbezogen werden.

Das Curriculum der Ausbildung mit seinen anfänglich verteilten und dann wochenweisen Kursen und den Tagesmodulen ist im Projektzeitraum beständig weiterentwickelt worden. Es ist auf eine gute Gewichtung zwischen theoretischen Inhalten, kirchenpädagogischen Erlebnissen und Vermittlung von didaktischen Kompetenzen geachtet worden. Der Führungs- und Kolloquiumstag war eine wichtige neue Entwicklung. Gegen Ende des Projektzeitraumes wurde eine stärkere Steuerung des Besuches von Aufbau-modulen umgesetzt. Wir nahmen wahr, dass von manchen Teilnehmenden thematisch einseitig Module ausgewählt wurden, z.B. nur aus dem Themenfeld Kunstgeschichte, aber nicht aus dem Bereich Didaktik und Methodik. Es wurde neu festgelegt, aus welchen Themenfeldern wie viele Module belegt sein müssen, um das Zertifikat zu erhalten. Ein Meilenstein im Projektzeitraum war die Anerkennung der Ausbildung vom Bundesverband Kirchenpädagogik und das Gütesiegel führen zu dürfen.

Was nicht realisiert worden ist, ist das geplante Lehrbuch für Kirchenführerausbildung. Dies wurde in der Ausbildungsgruppe diskutiert, erste Konzepte und Ideen wurden entwickelt. Aber eine Veröffentlichung aus der bayrischen Landeskirche kam uns zuvor, so dass wir ein eigenes Lehrbuch wieder verwarfen.

Im Rückblick gesehen, war der Projektzeitraum eine intensive und bewegte Zeit. Viele erlebnisreiche Kurstage, die besonderen Tage der Werkstattzeiten in Österreich, herausragende Führungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Ausbildung standen im Mittelpunkt. Besonders durch die hohe Motivation der Beteiligten – den Personen im Ausbildungsteam sowie den Teilnehmenden – war es ein besonderer Zeitraum, in dem vieles miteinander entwickelt, durchdacht und auf den Weg gebracht werden konnte.



Aufbaumodul „Inszenierte Fotografie“

Petra Waschner M.A.

Leiterin des Hauses der Begegnung Böblingen

Projektreferentin für Kirchenpädagogik, bis März 2014

Wie geht es weiter?

Am Ende eines jeden Projekts stehen drei Fragen. Was wurde erreicht? Was bleibt? Und was wird sich entwickeln? Die erste Frage wurde von Petra Waschner ausführlich beantwortet. Auf die Frage „was bleibt?“ können wir folgende Antwort geben:

- Ein Netzwerk interessierter Personen: Im Laufe des Projektzeitraums hat sich ein Netzwerk von über 800 interessierten Personen gebildet, das sich für die Thematik interessiert und sich austauscht.
- Qualifizierte Ehrenamtliche: Im Projektzeitraum haben 119 Personen die vollständige Kirchenführerausbildung durchlaufen und mit Zertifikat abgeschlossen. Viele weitere Personen haben sich auf thematischen Tagesveranstaltungen weitergebildet.
- Ein fundierter Ausbildungslehrgang. Im Projektzeitraum wurde ein Lehrgang entwickelt, der auch in Zukunft weiter angeboten werden kann. Der Kursaufbau hat sich bewährt und wurde über den Projektzeitraum weiterentwickelt und verfeinert. Gemeinsam mit der Katholischen Erwachsenenbildung der Diözese Rottenburg Stuttgart wird dieser Kurs auch nach Ende des Projektzeitraums angeboten.
- Das Programm „Kirchenorte – Glaubensorte“: Jedes Jahr wird in vier Kirchen exemplarisch gezeigt, wie durch kirchenpädagogische Führungen Kirchenräume erlebt werden können.
- Eine etablierte Marke: Kirchenpädagogik hat durch das Projekt seinen Bekanntheitsgrad im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Württemberg deutlich erhöht.
- Der kirchenpädagogische Gedanke: Die Prinzipien der Kirchenpädagogik wurden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern aufgenommen. Sie werden zum Beispiel in der Vikarsausbildung und in der Konfirmandenarbeit vermittelt.

Nach dem Ende der Projektphase bleibt die Kirchenpädagogik ein wichtiges Arbeitsfeld im Fachbereich Kirche in Freizeit und Tourismus, wo auch das Projekt angesiedelt war. Die bestehenden Netzwerke und Angebote sind eine gute Grundlage, um die Zukunft zu gestalten. Folgende Themenfelder und Fragestellungen stehen in nächster Zeit auf der Tagesordnung:

- Die Verbindung zwischen den ehrenamtlichen Kirchenführerinnen und Kirchenführern und den Kirchengemeinden: Viele Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer haben sich zur Kirchenführerin oder zum Kirchenführer ausbilden lassen, weil sie das Thema interessiert hat. Hier suchen wir nach Möglichkeiten, wie wir die Verbindung zwischen den motivierten, engagierten und ausgebildeten Ehrenamtlichen und den Kirchengemeinden verstärken können.

Zukunft



Aufbaumodul Lightpainting: Die Kirche in neuem Licht erleben



Bei der Abschlussprüfung zur zertifizierten Kirchenführerin





Evang. Matthäuskirche in Backnang

- Die Frage, welche Unterstützung Kirchengemeinden benötigen. Die Kirchengemeinden unserer Landeskirche stehen vor vielfältigen Herausforderungen und Veränderungen. Welche Kirchenpädagogik-Angebote passen zu den aktuellen Entwicklungen? Und welche Angebote werden nicht mehr benötigt?
- Kirchenpädagogik digital. Zurzeit wird eine Kirchen-App entwickelt. Diese App ermöglicht es Kirchengemeinden, ihre Kirche online vorzustellen. Als letzte Aktion im Rahmen des Kirchenpädagogik-Projektzeitraums werden exemplarisch digitale Kirchenführungen entwickelt, bei denen es nicht um Faktenwissen geht. Ganz kirchenpädagogisch soll das Erleben im Mittelpunkt stehen.
- Fernkurse: Es gibt erste Überlegungen, Teile der Kirchenführerausbildung über eine Online-Plattform anzubieten. So kann die Ausbildung für weitere Zielgruppen attraktiv werden.
- Weitere institutionelle Vernetzung in Baden-Württemberg. Hervorragend funktioniert die ökumenische Ausbildungspartnerschaft mit Akteuren der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Für 2017 sind Gespräche mit der Evangelischen Kirche in Baden geplant, um die kirchenpädagogischen Angebote bundeslandweit aufeinander abzustimmen. Spannend ist, dass die Kirchenpädagogik in jeder Landeskirche oder Diözese organisatorisch an einer anderen Stelle verankert ist: In der Diözese Rottenburg-Stuttgart wird Kirchenpädagogik von der Katholischen Erwachsenenbildung (keb) getragen. In der Evangelischen Kirche in Baden ist das Thema im Religionspädagogischen Institut (rpi) angesiedelt. Und in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg im Fachbereich „Kirche in Freizeit und Tourismus“ bei den Missionarischen Diensten. Hier wird an den Organisationsformen deutlich, dass Kirchenpädagogik an der Schnittstelle zwischen Bildung, Tourismus und Mission stattfindet (siehe nächste Seite).



Das Jahresprogramm 2017

Karl-Heinz Jaworski und Benedikt Osiw
Fachbereich Kirche in Freizeit und Tourismus

Die drei Dimensionen der Kirchenpädagogik

Pädagogik

Der Bundesverband Kirchenpädagogik formuliert das Anliegen der Kirchenpädagogik mit folgenden Worten: „Kirchenpädagogik will Kirchenräume für Menschen öffnen und den Sinngehalt christlicher Kirchen mit Kopf, Herz und Hand erschließen und vermitteln, um so Inhalte des christlichen Glaubens bekannt zu machen und einen Zugang zu spirituellen Dimensionen zu ermöglichen.“¹ Damit befinden sich kirchenpädagogische Angebote in der Schnittstelle von drei Themenfeldern: Bildung, Tourismus und Mission. Das geschieht bewusst, reflektiert und öffentlich. Im „Dresdner Positionspapier“ des Bundesverbandes wird dazu folgendermaßen Stellung genommen²:

Kirchenpädagogik und Bildung

Durch den Begriffsteil Pädagogik fühlen sich Erwachsene zu sehr an einen schulischen Kontext erinnert. Dies bleibt ein nicht zu überwindendes Dilemma, da der Begriff Kirchenführung ein sehr einseitiges Handlungsschema suggeriert: Hier die Führenden und Leitenden, da die Hörenden und Rezipierenden.

Das Wort Pädagogik bringt dagegen ein Miteinander der im Kirchenraum auf Augenhöhe Agierenden – Führende wie Teilnehmende – zum Ausdruck. Die Teilnehmenden können ihre je eigenen – nicht zuletzt biographisch geprägten – Kompetenzen einbringen. Diese werden in der kirchenpädagogischen Arbeit entsprechend der Bildungsentwicklung (ob als junge Menschen oder Erwachsene) bewusst einbezogen. In dieser Ermöglichung von Teilhabe spiegelt sich wider, dass die führende Person vorausgehend ihre Rolle reflektiert hat und sich ihrer persönlichen Authentizität bewusst ist. In der Konsequenz bedeutet dies, dass die hierzu gewählten Aktionsformen didaktisch strukturiert und ihre Methoden reflektiert angewandt werden.

Der Begriff Kirchenführung wird für die Ankündigung von Kirchenraum erschließenden Angeboten mit Erwachsenen auf weite Sicht unverzichtbar sein.

Kirchenpädagogik und touristische Angebote

Als Orte des kulturellen Gedächtnisses, der Identifikation und als Kulturgüter gehören Kirchenräume nicht allein den Kirchen. Daher findet Kirchenpädagogik auch auf dem Markt touristischer Angebote statt. Tourismus und Eventkultur tragen zu einem neugewonnenen Interesse der Menschen an Kirchenräumen bei. Kirchenpädagogik nimmt dieses Interesse ernst und behauptet sich auf dem tou-



St. Nikolauskirche in Neuenstadt, Kruzifix

1 Präambel der Thesen zur Kirchenpädagogik, beschlossen auf der Mitgliederversammlung des Bundesverbandes Kirchenpädagogik, 2002 (veröffentlicht unter <http://www.bvkirchenpaedagogik.de/kirchenpaedagogik/thesen-und-dresdner-positionspapier/>).

2 Das Dresdner Positionspapier ist in voller Länge unter <http://www.bvkirchenpaedagogik.de/kirchenpaedagogik/thesen-und-dresdner-positionspapier/dresdener-positionspapier-2010/> zu finden.



ristischen Markt mit einem besonderen Profil. Dabei setzt sie sich mit historischen, kunsthistorischen und gesellschaftswissenschaftlichen Fragestellungen auseinander. Sie nimmt die theologisch wie geschichtlich bedingten Linien der Kirchenraumgestaltung ernst, übersetzt sie in die Gegenwart und setzt sie zu den Erfahrungen und Fragen der Teilnehmenden in Beziehung.

Auch im Bereich der in vielen Kirchen ausliegenden schriftlichen Kirchenführer kann die Kirchenpädagogik künftig einen wichtigen Beitrag leisten und ihre Kompetenzen einbringen. Den weithin vielfach kunstgeschichtlich ausgerichteten Produkten gilt es neue Formate an die Seite zu stellen. Sie sollen allgemein verständlich geschrieben sein und die Lesenden als Schauende und Sinnsuchende einbeziehen. Zukünftig muss sich Kirchenpädagogik auch den neuen Formen der medialen Vermittlung (wie z.B. Audio-guides) stellen und diese nach eigenen Qualitätskriterien nutzen und gestalten.

Kirchenpädagogik und Mission

Kirchenpädagogisches Handeln geschieht auf der Schwelle: dort, wo sich menschliche Alltagserfahrungen und gelebte Glaubenserfahrungen begegnen. Es ist eine wesentliche Aufgabe kirchenpädagogischen Arbeitens, Zugänge zu oftmals verschütteten religiösen Erfahrungen und Sehnsüchten der Beteiligten anzubahnen und diesen Prozess unaufdringlich und behutsam zu moderieren. So wird Kirchenpädagogik vielerorts wahrgenommen und darin besteht auch ihre Erfolgsgeschichte.

In unserer Gesellschaft haben die Kirchen das Alleinstellungsmerkmal für das Religiöse verloren. In der Folge wurde in den letzten Jahren der weitgefächerte Begriff Mission wiederentdeckt. In diesem Kontext hilft die Kirchenpädagogik, den Erschließungsprozess von Kirchenräumen einladend statt vereinnahmend zu gestalten. Sie fordert nicht zum expliziten Bekenntnis heraus, vielmehr erweist sich kirchenpädagogisch geprägtes Handeln an dieser Stelle als Zeitgenossenschaft, die den Verstehens- und Glaubenshorizont der Menschen der gegenwärtigen Gesellschaft miteinbezieht.

Von den Teilnehmenden werden sie als Repräsentantinnen und Repräsentanten der Kirche wahrgenommen. Bei den kirchenpädagogisch handelnden Personen setzt das eine bewusste Reflexion ihres eigenen Standortes gegenüber der Kirche in ihren drei Dimensionen (architektonisches Bauwerk, Gemeinschaft der Glaubenden und institutionelle Konkretion) voraus.



Lightpainting:
Sich selbst in Szene setzen

Württembergische Kirchenführerausbildung – Teil eines ökumenischen Bundesverbandes



Kirchenpädagogik meint jene Vermittlungsweise eines Kirchenraums, seines Inventars und seiner Nutzung, die die spirituellen und historischen Besonderheiten interessierten Menschen so erschließt, dass diese sich als Subjekte des Lernprozesses wahrnehmen. Der Begriff ‚Kirchenpädagogik‘ war bis Anfang der 1990er Jahre noch unbekannt. Ihre Wurzeln hat die Kirchenpädagogik in der evangelischen Kirche der DDR, die in den 1970/80er Jahren begann, über kulturelle Vermittlung das Erbe ihres Glaubens den Menschen in einer stark nichtchristlichen Gesellschaft näher zu bringen. In den 1990er Jahren waren es Menschen mit diesem Hintergrund die besonders in den norddeutschen und mitteldeutschen Landeskirchen darin engagierten, in der Weiterentwicklung von Methoden der Museumspädagogik für den kirchlichen Kontext ein Feld der Bildung zu erschließen.

Im Jahr 2000 gründete sich aus diesen Kreis vernetzter Referent_innen der Bundesverband Kirchenpädagogik e.V., der von Anfang als eine ökumenische Offenheit anzielte; ca. ein Viertel der Mitglieder gehören heute zur ‚katholischen‘ Fraktion. Kirchenpädagogik, die manchmal auch wegen ihrer besonderen Beziehung auf den Kirchenraum als ‚Kirchenraumpädagogik‘ oder (mit dem noch umfassenderen Terminus) ‚Sakralraumpädagogik‘ bezeichnet wird, ist mittlerweile ein weitgehend festes Arbeitsfeld auf der mittleren Ebene der Landeskirchen und Bistümer. Auch in der wissenschaftlichen Diskussion spiegelt sich ihre Entwicklung als eigenständige religionspädagogische Disziplin bzw. als ein religionsdidaktisches Prinzip wider³.

Als Verband in den kirchlichen Strukturen der Bundesrepublik, in Österreich und mit einzelnen Mitgliedern in der Schweiz, in Skandinavien und England verfolgt er das Ziel, in theoretischen Reflexionen und durch Anregungen zur Praxis die Kirchenpädagogik zu fördern. Mit ihrer jährlichen Tagung, einer Zeitschrift (kirchenPÄDAGOGIK), Homepage und einem Informationsbrief bietet sie den Mitgliedern wie auch Interessierten ein Forum, in dem sich die aktiven Kirchenpädagog_innen austauschen und zu regionalen wie überregionalen Vernetzungen kommen. Diese Potentiale bilden die Voraussetzung zu einer Qualitätsentwicklung kirchenpädagogischer Angebote, wozu der Verband den Ausbildungsträgern, die Mitglied sind, unter entsprechenden Voraussetzungen die Auszeichnung mit einem Gütesiegel⁴ für die Ausbildung von Kirchenführer_innen verleiht.



Bei der Abschlussprüfung zur zertifizierten Kirchenführerin

3 Genannt seien: Sandler-Koschel, Birgit (2015): In Kommunikation mit Wort und Raum (sie bietet im ersten Teil ihrer Arbeit einen fundierten Abriss der Entwicklungsgeschichte der Kirchenpädagogik und des Bundesverbandes); Bethge, Clemens W. (2015): Kirchenraum. Eine raumtheoretische Konzeptualisierung der Wirkungsästhetik; Dörnemann, Holger (2014): Kirchenpädagogik. Ein religionsdidaktisches Prinzip; Grundannahmen - Methoden - Zielsetzungen; Aronica, Markus (2014): Kirchenbegehungen im Freiburger Münster. Überlegungen aus religionsdidaktischer Sicht; Woydack, Tobias (2009): Der räumliche Gott. Was sind Kirchengebäude theologisch?; Grünewald, Erika (2010): Die Kunstgeschichte der Kirchenpädagogik. Ungelöste Spannungen.

4 Die Rahmenordnung für die Verleihung des Gütesiegels ist nachzulesen unter <http://www.bvkkirchenpaedagogik.de/aktuelles/kirchenfuehrerausbildungen/>.





Bei der Abschlussprüfung zur zertifizierten Kirchenführerin

Die württembergische Kirchenführerausbildung ist bewusst Teil der ökumenischen Qualifizierungsoffensive des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V. und hat nach Beginn seiner Kooperation in der Ausbildung von Kirchenführer_innen 2005 sowohl die Mitgliedschaft wie die Anerkennung des modularen Ausbildungsganges beantragt.

Zwei zentrale Leitpapiere bestimmen das inhaltliche wie methodische Arbeiten der Kirchenpädagogik und die württembergischen Kirchenführerausbildung: zum einen die „Thesen 2002 zur Kirchenpädagogik“, zum anderen die Fortschreibung im „Dresdner Positionspapier 2010“.



Beim Aufbaumodul „Gotik“

Der Horizont der Kirchenpädagogik und die Ziele des Bundesverbandes und seiner Mitglieder lassen sich an einigen Positionen illustrieren. „Als Orte des kulturellen Gedächtnisses, der Identifikation und als Kulturgüter gehören Kirchenräume nicht allein den Kirchen. Daher findet Kirchenpädagogik auch auf dem Markt touristischer Angebote statt. Tourismus und Eventkultur tragen zu einem neugewonnenen Interesse der Menschen an Kirchenräumen bei. Kirchenpädagogik nimmt dieses Interesse ernst und behauptet sich auf dem touristischen Markt mit einem besonderen Profil. Dabei setzt sie sich mit historischen, kunsthistorischen und gesellschaftswissenschaftlichen Fragestellungen auseinander. Sie nimmt die theologisch wie geschichtlich bedingten Linien der Kirchenraumgestaltung ernst, übersetzt sie in die Gegenwart und setzt sie zu den Erfahrungen und Fragen der Teilnehmenden in Beziehung“ (Dresdener Positionspapier 2010).

Menschen haben ein großes Interesse an Kirchenräumen, gehen aber in differenzierter Weise und aus einer sehr persönlich geprägten Haltung auf Religion, die christlichen Kirchen und ihre Kirchenräume zu. Diese Räume werden als Zeugnisse vergangener Epochen respektiert, nicht allein weil sie architektonisch resp. künstlerisch anerkannt sind, sondern auch weil ihnen hier eine kulturelle Wirkung

präsent wird. Menschen begegnen heute in höherem Maße der Religion in ihren visuellen Ausdrucksformen. In der Offenheit einer ästhetischen Wahrnehmung von Religiosität wird diese attraktiver für die einzelne Person, je ausdrucksstärker diese Ausdrucksformen sind und dem Anspruch von Ästhetik genügen. Nicht unterschätzen darf man das Empfinden dieser Weltwahrnehmung. Das Dresdener Positionspapier macht auch deutlich, dass „kirchenpädagogisches Handeln geschieht auf der Schwelle: dort, wo sich Inhalte menschlicher Alltagserfahrungen und gelebter Glaubenserfahrungen begegnen. So ist eine wesentliche Aufgabe kirchenpädagogischen Arbeitens – wie in der dritten These zur Kirchenpädagogik formuliert – Zugänge zu oftmals verschütteten religiösen Erfahrungen und Sehnsüchten der Beteiligten anzubahnen und diesen Prozess unaufdringlich und behutsam zu moderieren. Darin besteht auch ihre Erfolgsgeschichte, und so wird sie vielerorts wahrgenommen. Angesichts des Verlustes des Alleinstellungsmerkmals für das Religiöse in unserer Gesellschaft [...] will [Kirchenpädagogik] in diesem Kontext Kirchen in ihrem einladenden statt vereinnahmenden Charakter erschließen helfen. Sie kann nicht zum expliziten Bekenntnis herausfordern, aber kirchenpädagogisch geprägtes Handeln erweist sich gerade hier als Zeitgenossenschaft, die den Verstehens- und Glaubenshorizont der Menschen der gegenwärtigen Gesellschaft miteinbezieht. Dies setzt bei den kirchenpädagogisch handelnden Personen eine bewusste Reflexion ihres eigenen Standortes gegenüber der Kirche in ihren drei Dimensionen – architektonisches Bauwerk, Gemeinschaft der Glaubenden und institutionelle Konkretion – voraus. Im Blick auf die Teilnehmenden sind sie selbst Repräsentantinnen und Repräsentanten der Institution Kirche, mit der sie sich in einer kritischen Sympathie verbunden fühlen.“

Kirchenpädagogische Fähigkeiten zu entwickeln heißt damit auch, dass kirchenpädagogische Kirchenführer_innen ihre Kirche so vermitteln, dass diese mehr sagen will als Daten und Namen. So ermöglichen Frauen und Männer mit dieser Qualifikation Anderen, in ihren religiösen Suchbewegungen sich Erfahrungsräume erschließen zu können, um sich so dem unsichtbaren Gott anzunähern. Kirchenpädagogik ist eine Schwellenhilfe für Menschen; sie hat ihre strukturelle Verortung sowohl in der Erwachsenenbildung, die dem Menschen helfen will, seine Erfahrungen reflektiert und verantwortlich zu machen, aber auch in einer missionarischen Pastoral, die sich dem Auftrag des Evangeliums bewusst stellt. Wer wissen will, wo der Meister wohnt (vgl. Joh 1), der muss selbst kommen wollen und über einen gewissen Zeitraum an einem gewissen Ort gemeinsame Erfahrungen sammeln können, um das eigene Ja geben zu können. Kirchenpädagogik schafft nicht dieses „Ja“, begleitet aber Menschen zu dieser Entscheidungsschwelle hin und trägt bei, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Menschen ihre Entscheidung treffen oder vertiefen.



Bildungszentrum Haus Birkach: Kruzifix in der Kapelle

Christoph Schmitt
 Referent im Institut für Fort- und Weiterbildung der
 Diözese Rottenburg-Stuttgart; Redaktionsmitglied der Zeitschrift
 kirchenPÄDAGOGIK und des Informationsbriefes,
 seit 2003 Mitglied im Bundesverband Kirchenpädagogik.

Einfach erfolgreich: Kirchenorte – Glaubensorte

Praxis

Vor fünf Jahren wurde die Veranstaltung Kirchenorte – Glaubensorte ins Leben gerufen. Ideengeber hierfür war die Reihe „Der schöne Ort“ in Thüringen. „Der schöne Ort“ ist ein landesweites Angebot der Evangelischen Erwachsenenbildung in Thüringen, dessen Anliegen es ist, Bilden und Begegnen miteinander zu verbinden. In Thüringen gibt es viele schön Orte, deren Geschichte interessant ist oder die von Persönlichkeiten der Vergangenheit erzählen können.

Wir, einige Mitglieder vom Arbeitskreis „Kirchenraum und Kirchenpädagogik“ der Evangelischen Landeskirche Württemberg, haben die Idee aufgegriffen und für uns passend weiterentwickelt. Unser Anliegen ist es, dass Absolventen der ökumenischen Kirchenführerausbildung in Württemberg eine einstündige kirchenpädagogische Führung durch „ihre“ Kirche oder an einem anderen Glaubensort durchführen und ihr Wissen, das sie in der Ausbildung erworben haben, anwenden. Die Veranstaltungen richten sich an Interessierte aller Altersgruppen und Glaubensrichtungen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Dadurch können auch spontan Teilnehmende hinzukommen. Informationen über die einzelnen Veranstaltungen können über Flyer, die örtliche Presse oder auf der Homepage (www.kirche-raum-paedagogik.de) eingeholt werden.

Bei jeder Veranstaltung ist mindestens eine Person vom Ausbildungsteam der ökumenischen Kirchenführerausbildung zur kollegialen Begleitung und als Ansprechperson

dabei. Die Teilnehmer/innen der Veranstaltungen sind sowohl Gemeindeglieder aus der jeweiligen Gemeinde, interessierte Auswärtige aus nah und fern als auch Kirchenführer/innen in Ausbildung und erfahrene Kirchenführer/innen.

Die Kirchen werden in neuen Dimensionen kennengelernt: Kirchengeschichte, Theologie, Liturgie, Kunst- und Baugeschichte. Dies wird durch die Schwerpunktsetzung in Form eines Themas erreicht. Durch die Kirchenpädagogik werden neuartige und vielfältige Herangehensweisen geboten. Mit deren Hilfe die Kirchen aktiv entdeckt werden können. Dies eröffnet auch neue Perspektiven zum eigenen Glauben. Im Anschluss an jede kirchenpädagogische Führung ist Zeit zum Gespräch und kollegialen Austausch bei einer Tasse Kaffee und Gebäck.

Jede Führung steht unter einem besonderen Thema. Diese sind so vielfältig wie die Kirchenorte selbst. Beispielsweise kann näher auf die Geschichte der Kirche und den dazugehörenden Ort oder die Baugeschichte und den Baustil der Kirche eingegangen werden. Möglich ist auch eine nähere Betrachtung von Kunstwerken im Kirchenraum, wie z.B. besondere Glasfenster, alte Fresken oder das Bildprogramm. Es können auch Personen im Kirchenraum genauer beleuchtet werden, wie z.B. die verschiedenen Mariendarstellungen in der St. Georgskirche in Stuttgart.

Auch für die Erschließung der Kirche gibt es verschiedene Methoden und Hilfsmittel. Die „Gucklochkarte“, ein weißer Karton in der Größe einer Ansichtskarte mit einem kleinen Loch in der Mitte hilft etwa Einzelheiten in einem Bild oder Glasfenster ge-



Kirchenorte – Glaubensorte im Kloster Denkendorf



Austauschrunde im Garten vom Kloster Adelberg

nauer zu betrachten. Eine andere Möglichkeit ist, der Gruppe die Aufgabe zu geben, die Kirche zu umrunden und anschließend mit Hilfe eines langen Seiles den Grundriss der Kirche zu legen. Diese Aufgabe erscheint einfach, entpuppt sich aber oft als große Schwierigkeit und man ist sofort im Gespräch.

Wir verfolgen mehrere Ziele: Zum einen wollen wir die kirchenpädagogische Arbeit einer breiten Öffentlichkeit bekannt machen und zum anderen wollen wir den ausgebildeten Kirchenführer/innen eine Plattform bieten, auf der sie ihr Erlerntes anwenden und erproben können. Darüber hinaus ist der kollegiale Austausch ein wichtiges Element dieser Nachmittage. Hier werden wohlwollende Tipps und Erfahrungen ausgetauscht und weitergegeben. Zudem gibt es Hinweise auf neue Fachliteratur und die nächsten Fortbildungsmöglichkeiten. Dadurch ist ein Profitieren auf allen Seiten gegeben.

Nach der Führung bekommt jede ausrichtende Person einen Evaluationsbogen. Dieser ist sowohl für das Vorbereitungsteam als auch für die ausrichtende Person von großer Hilfe.

Das Angebot der bisher geführten Kirchen konzentriert sich nicht nur auf den Großraum Stuttgart sondern erstreckt sich weit darüber hinaus bis nach Reutlingen, die Region Ulm, Heilbronn, Rottweil, Adelberg, Ellwangen, Schorndorf, Murrhardt und Göppingen-Faurndau.

Die Veranstaltungsreihe erfreut sich großen Zuspruchs. So nehmen jedes Mal zwischen 30 und 80 Interessierte an einem Nachmittag teil. Zahlreiche Rückmeldungen zeigen, dass viele Gemeindeglieder „ihre“ Kirche mit ganz anderen Augen kennen und schätzen gelernt haben.

Dies ist für uns ein großer Ansporn die Veranstaltungsreihe weiter zu führen.

Gabriele Gokenbach,
Kirchenpädagogin und Mesnerin in Aalen- Fachsenfeld



Marmorierungsversuche, Kirchenorte – Glaubensorte in Ellwangen



